

Joanna Pędzisz  
Maria Curie-Skłodowska University,  
Lublin, Poland

**Kreieren, Steuern, Kontrollieren, Aufrechterhalten der  
Interaktionsprozesse: Zu Kommunikativen Handlungen  
der Moderatorin in der Politischen Talkshow**

1. Vorbemerkungen

Im Fernsehstudio auf einem Podium sitzen im Halbkreis Politiker bzw. die der Öffentlichkeit bekannten Persönlichkeiten, um die aktuellen Probleme aus dem politischen oder/und gesellschaftlichen Bereich zu erörtern. In der Mitte des Halbkreises sitzt die Moderatorin, die für die Leitung der Gesprächsrunde verantwortlich ist. Sie sorgt dafür, dass alle Talkshowgäste aktiv an der Gesprächsrunde teilnehmen und sich an das Thema der Sendung halten. Unmittelbar ist das Publikum im Studio und vor dem Fernsehen an der Gesprächsrunde beteiligt. Es beobachtet die Talkshowgäste und lässt sich durch die Handlung auf dem Podium beeinflussen. Dieser Wirklichkeitsbereich verlangt den Vollzug konkreter, in seinem Rahmen angemessener Handlungen. Die Talkshowteilnehmer sind sich der Formen und Typen ihrer Handlungen bewusst. Ihr Handlungswissen lässt sich ohne Zweifel aus den Gesten, der Mimik und Körperhaltung und ihren Äußerungen herauslesen. Die institutionellen Rahmen der Gesprächsrunde in einer politischen Talkshow beeinflussen die Handlungen der Moderatorin

und ihrer Talkshowgäste. Das Fernsehen als eine gesellschaftliche Institution bildet eine spezifische Realitätskonstellation, in der die Interaktionsbeteiligten ihre Handlungen organisieren. Zugleich aber werden die Handlungen standardisiert und den Bedingungen der Interaktion im Fernsehen, vor dem breiten Publikum und in der Öffentlichkeit angepasst.

Die Rolle der Moderatorin als Leiterin der Gesprächsrunde steht im engen Zusammenhang mit den konkreten Handlungen wie Kreieren, Steuern, Kontrollieren, Aufrechterhalten der Interaktionsprozesse, die im Kommunikationsgefüge *Polit-Talkshow* entwickelt werden. Diese Handlungen resultieren selbst aus dem Wesen der Moderation. Dadurch wird die Moderatorin zur Instanz, die für die Kommunikation unter den Talkshowgästen sorgt.

## 2. Zielsetzung

Zum übergeordneten Ziel des Artikels wird dementsprechend die Kennzeichnung der kommunikativen, verbalen, paraverbalen und nonverbalen Handlungen der Moderatorin in einer politischen Talkshow. Unter Berücksichtigung des übergeordneten Ziels lassen sich folgende subsidiäre Ziele formulieren:

- Bestimmung der Steuerungsakte der Moderatorin, die auf der Organisations- und Inhaltsebene der Interaktion vollzogen werden
- Spezifizierung der kommunikativen Handlungen der Moderatorin, die zum Aufbau der Interaktion führen
- Charakterisierung der kommunikativen Handlungen der Moderatorin, die in Rolle der Sprecherin und Hörerin auftritt.
- Bestimmung der kommunikativen Handlungen der Moderatorin in einem Dissens, der als signifikanter Bestandteil einer politischen Talkshow betrachtet wird.

Eine empirische Basis bildet die politische Talkshow von Sabine Christiansen (ARD). Das Analysekorpus umfasst:

- 12 Gesprächsausschnitte aus folgenden zwei Sendungen:  
*Sabine Christiansen: Droht jetzt Streit um die Gesundheit?*

vom 27.11.2005 und *Sabine Christiansen: Folter und Entführung – Kampf gegen Terror mit allen Mitteln?* vom 11.12.2005,

- 6 Gesprächsausschnitte, die auf Dissensmerkmale aufweisen, aus folgenden zwei Sendungen: *Sabine Christiansen: Droht jetzt Streit um die Gesundheit?* vom 27.11.2005 und *Sabine Christiansen: Ist Krebs bald besiegt?* vom 9. 04. 2006

In dem vorliegenden Artikel werden die Ergebnisse der empirischen Studie mit den nur gewählten Beispielen präsentiert, die angeführt werden um Phänomene des Kreierens, der Steuerung, Kontrolle und des Aufrechterhaltens der Interaktionsprozesse zu veranschaulichen.

### 3. Moderatorin im Kommunikationsgefüge *politische Talkshow*

Die analysierten Gesprächsausschnitte weisen auf die große verbale und nonverbale Aktivität der Moderatorin sowohl auf der Organisations- als auch auf der Inhaltsebene der Interaktion hin.

Mit Hilfe der verbalen und nonverbalen Handlungen steuert die Moderatorin die Gesprächsrunde, indem sie über die Worterteilung entscheidet. Ihre Steuerungsakte sind:

- wirksam, weil die Interaktanten ihr Recht auf die Sprecherselektion akzeptieren:

Beispiel 1.: M: [Herr Hoppe' Sie können glEIch was dazu sAgen.]

[(ZEIGEFINGER) ]<sup>1</sup>

Beispiel 2.: M: [SOfort Herr BAhr ]

[(ZEIGEFINGER);(FIXIER(G5))]

- unwirksam, weil die Interaktanten durch die Selbstwahl das Rederecht übernehmen – unterbrochene Gesprächsschritte der

---

<sup>1</sup> Nach den Regeln des gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT (vgl. Deppermann 2001), des von Henne/Rehbock (2001) entwickelten Notationssystems und in Anlehnung an das Vokabular zur Beschreibung der nonverbalen Kommunikation von Weinrich (1995; 2005) werden die in dem vorliegenden Artikel zitierten Äußerungen bzw. Gesprächsausschnitte transkribiert.

Moderatorin weisen auf die selbständige Übernahme des Rederechtes von einem der Talkshowgäste hin

Beispiel 1.: M: Herr Suliman /

Beispiel 2.: M: [eine kurze / ein\* eine/ ]

[(FIXIER(G5); (ZEIGEFINGER )

[Herr Docke'+ ] ich [hab eingangs gesagt +++ Sie: /

[(FIXIER (G); (VORBEUGUNG) ]

Die Moderatorin ergreift die Initiative zum Aufbau der fokussierten Interaktionen<sup>2</sup>

a. mit präzise formulierter Frage

Beispiel 1.: M: Herr Bahr was glauben Sie denn durch Ihre Forderung = +zu erreichen'+ wenn sie so radikal vorgehen und sagen wir brauchen die gesetzlich Krankenversicher- gAr nicht mehr. die wollen wir = + Abschaffen

Beispiel 2.: M: ((...)) was müssen die Amerikaner in diesem Fall tun.

Aufklären' öffentlich"

b. in Form von thematischen Schlüsselbegriffen, die ein breites Feld für die thematische Entwicklung der Diskussion schaffen und dem von der Moderatorin gewählten Sprecher ermöglichen, mehrere Aspekte des in der Sendung erörterten Themas anzusprechen.

Beispiel 1.: M: Herr Schwarz-Schütte = ++ Gleichbehandlung' [kontraWettbewerb"

[(VORBEUGUNG); ((wendet den Kopf dem G6 zu))

Beispiel 2.: M: StIchwort war Genfer KonventiOn

c. mittels expliziter Übergabe des Rederechtes ohne eine konkrete Frage zu stellen

Beispiel 1.: M: ((...))Sie sollen jetzt zu Wört[ kommen Herr Ah:rens

<sup>2</sup> Eine fokussierte Interaktion beruht nach Goffman (1964, 1979, 1983) auf der Herstellung und Bearbeitung eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus, die mehrere Personen in einer sozialen Situation vollziehen und für ratifizierte, an diesem Prozess Beteiligte gehalten werden.

[(VORBEUGUNG

Beispiel 2.: M: dann[ Herr Schwammenthal

[ (RÜCKNEIGUNG); ((neigt seitlich den Kopf))

Die Moderatorin regelt die Interaktionsordnung, indem sie

a. die Übergabe des Rederechtes verschiebt

Beispiel 1.: M: [Herr Hoppe' Sie können gEIch was dazu sAgen.]

[(ZEIGEFINGER) ]

Beispiel 2.: M: [SOfort Herr BAhr ]

[(ZEIGEFINGER);(FIXIER(G5)]

b. um das Rederecht kämpft um wieder Kontrolle über die Gesprächsrunde zu gewinnen

Beispiel 1: M: Herr Suliman / m ' m ./

c. die Annahme der Wortmeldung eines der Talkshowgäste signalisiert

Beispiel 1.: M: „m-m“ ((bestätigend))

d. für das Aufrechterhalten der inhaltlichen Zusammenhänge sorgt, falls eine thematische Abweichung in der Gesprächsrunde droht.

Beispiel 1.: M: [aber gEhen wir ma: in Allgemeine hinein' ((...))

(((neigt seitlich den Kopf; hält den Zeigefinger gegen den Lippenwand))

### 3.1 Moderatorin als Sprecherin und Zuhörerin in der politischen Talkshow

In der indirekten Kommunikation, im Laufe der bestimmten Interaktion während der Gesprächsrunde tritt die Moderatorin als Sprecherin und Zuhörerin auf. Deswegen ist es legitim die kommunikativen Handlungen der Moderatorin eben als Sprecherin und Zuhörerin hervorzuheben.

Als Sprecherin realisiert die Moderatorin vor allem direkte Sprechakte (vgl. Kohl/Kranz 1992: 12). Mit Fragehandlungen wie

ERKLÄRUNGSFRAGE oder AUSKUNFTSFRAGE (z.B.: wer es bezAhlen muss in die Kassen = Sie sollen jetzt zu Wört kommen Herr Ah:rens) will die Moderatorin die jeweils gewünschte Information bekommen, weil sie sich dessen bewusst ist, dass ihre Talkshowgäste ein Spezialwissen besitzen (vgl. Kohl/Kranz 1992: 19). Die PROBLEMATISIERUNGSFRAGEN der Moderatorin (z.B. die+ Frage ist wie kommt jemand wieder zu seinem ++ zu seinem Recht auf AUfklärung = aber zu seinem Recht vielleicht auch auf Wiedergutmachung wenn so etwas passiert ist.) signalisieren dagegen, dass sie an einer diskursiven Lösung eines Problems interessiert ist und dasselbe sie dem Gesprächspartner unterstellt (vgl. Kohl/Kranz 1992: 19).

Die von der Moderatorin vollzogenen Aufforderungshandlungen (vgl. Kohl/Kranz 1992: 12): BITTEN (ASYMMETRISCH), ANREGEN (z.B. Stichwort war Genfer KonventiOn), ANWEISEN (z.B. SOfort Herr Bahr) und VORSCHLAGEN (z.B. Herr Hoppe' Sie können gLEIch was dazu sAgen.) bewegen den Zuhörern, etwas konkretes zu machen. Der Aufforderungsinhalt steht aber im engen Zusammenhang mit der Bestimmung gemeinsamer Tätigkeiten, im Kontext der koordinierten Problemlösungstätigkeiten (vgl. Kohl/Kranz 1992: 16). Dadurch signalisiert die Moderatorin ihr kooperatives Verhalten den Handlungen der Talkshowgäste gegenüber.

Sprachliche Informationshandlungen (vgl. Kohl/Kranz 1992: 6) wie BEJAHEN oder BESTÄTIGEN (z.B. gut. dazwischen liegt noch das ParlamEnt.) bringen die Überzeugung der Moderatorin von der Wahrheit des vom anderen Talkshowteilnehmer thematisierten Sachverhaltes zum Ausdruck (vgl. Kohl/Kranz 1992: 10). Mit EINRÄUMEN als reaktiver Informationshandlung (z.B. ((...)) es bleibt ja immer A:lles wie auch im Parlament wie Herr Schäuble eben schon gesAgt hat das sind ganz bestImmte +Ausschüsse= Kontrollgremien= die nur darüber erfAhren dürfen ((...))) (vgl. Kohl/Kranz 1992: 10) signalisiert die Moderatorin nur konventionellerweise, dass sie den vom anderen Talkshowgast angesprochenen Sachverhalt für möglich hält, was ein Beweis dafür

ist, dass sie sich nach der konkreten Regel der Sendung richtet, eine direkte Konfrontation mit den Talkshowgästen zu vermeiden. PROGNOTIZIEREN (z.B. (...))die Arbeit der Geheimdienste wird 'AUch –ne spannende Geschichte ((...))soll den Zuhörer dazu bewegen, den Nachweis für den von ihm thematisierten Sachverhalt zu erbringen (vgl. Kohl/Kranz 1992: 9). Sehr selten realisiert die Moderatorin dissensive Informationshandlungen (vgl. Kohl/Kranz 1992: 10) (ANZWEIFELN z.B. dAs glAUbe ich nicht.) oder Sprechhandlungen, mit Hilfe deren sie sich auf den Talkshowgast bezieht (BEKRÄFTIGEN z.B. (...)) wenn sie so radikal vOrgehen und sAgen ((...)), was nur die These bestätigt, dass die Moderatorin auf die Auseinandersetzung mit ihren Gästen verzichtet, sondern kooperativ handelt und an sachlicher Diskussion interessiert ist.

Die Kooperativität, unparteiisches Verhalten, Verzicht auf die Konfrontation mit den Gästen und das Streben nach der objektiven Diskussion verstärkt die Moderatorin nonverbal durch: RÜCKNEIGUNG, VORBEUGUNG, STRECKHAND, MUNDHAND; ZEIGEFINGER; Kopfzuwendung, seitlich geneigten Kopf, Blickkontakt mit dem adressierten Zuhörer<sup>3</sup>. Zugleich aber konstituieren diese Handlungen das Adressierungsverfahren, das ein unabdingbarer Bestandteil der Gesprächsrunde ist, an der mehr als zwei Personen beteiligt sind.

Moderatorin als adressierte ZuhörerIn vollzieht folgende kommunikative Handlungen

- a. Blickkontakt mit dem aktuellen Sprecher
- b. VORBEUGUNG
- c. kommentierende Aktivitäten: „mh:m“ (Einwand)
- d. Aufmerksamkeit bezeugende Signale: m-m
- e. STRECKPOSITION

---

<sup>3</sup> Die Rollen, die die Hörer innerhalb einer fokussierten Interaktion übernehmen, sind aber von dem Adressierungsverfahren des Sprechers abhängig. Der Sprecher wendet sich mit seinen Äußerungen nicht an alle gleichzeitig. Deswegen unterscheidet man in einer konkreten fokussierten Interaktion zwischen den adressierten und nicht-adressierten Zuhörern. (vgl. AUER 1999: 160).

Moderatorin als nicht-adressierte ZuhörerIn realisiert folgende kommunikative Handlungen

Gestisch-mimische Handlungen:

- a. Blickkontakt mit dem aktuellen Sprecher
- b. Kopfwendung
- c. VORBEUGUNG
- d. FALTHÄNDE

Paraverbale Handlungen:

- a. kommentierende Aktivitäten: m-m' (Bestätigung)
- b. Aufmerksamkeit bezeugende Signale: m-m

Die kommunikativen Handlungen der Moderatorin bringen bestimmte Bewertung von verbalen Handlungen des Sprechers zum Ausdruck:

- a. Aufmerksamkeit bezüglich des Gedankenganges des Sprechers
- b. Aufgeschlossenheit den Meinungen des Sprechers gegenüber
- c. Ruhiges Zuhören der Argumentation des Sprechers
- d. Zuhören mit Distanz, mit kritisch geprägtem Interesse oder der Nachdenklichkeit.

### 3.2. Moderatorin im Dissens

Die Bestimmung des Dissenswesens, in dem die Moderatorin kommunikative Handlungen realisiert, ergibt sich aus der intensiven kritischen Auseinandersetzung mit der Fachliteratur. Aufgrund der linguistischen Konzeptionen von Wolf (1975), Apeltauer (1977), Schwitalla (1987), Rehbock (1987) und Gruber (1992, 1996) und unter Berücksichtigung der Komplexität des Phänomens „Dissens“ lässt sich Folgendes feststellen:

„*Dissens*“ als Manifestation des Konfliktes äußert sich in einer direkten Interaktion und umfasst kommunikative, verbal-nonverbale, im interaktionalen Verhältnis zueinander stehende, sowohl bewusst aufeinander bezogene Handlungen als auch unabsichtlich realisierte Verhaltensformen. Dissens ist ein Ausdruck konträrer Ziele, Absichten, Meinungen oder Interessen der Interaktionspartner, die versuchen, sie innerhalb der dissidenten Sequenzen durchzusetzen, um ihre soziale Präsenz zu definieren. Die Bestimmung der sozialen Präsenz in einem Dissens basiert zusätzlich auf dem Wechselspiel der Pflege und der Gefährdung des



Selbstbildes, das aus der gegenseitigen Bewertung von Handlungen der Interaktionspartner resultiert und die Beziehungsebene eines Dissenses gestaltet.<sup>4</sup>

Die Spezifizierung der Handlungen der Moderatorin in den einzelnen Phasen des Dissenses bietet die Gelegenheit, die Strategien der Moderatorin im Dissens-Management festzulegen.

Die Moderatorin:

1. betrachtet die Bearbeitung der inhaltlichen Divergenzen „von außen“ und setzt die Strategie des Abwartens ein, wenn die Interaktanten den Dissens auf dem Inhaltslevel führen. Die Strategie signalisiert die Moderatorin nonverbal durch folgende Handlungen:
  - a. VORNEIGUNG; Blickkontakt mit dem Gast, der sich zum Sprecher selbst wöhlt
  - b. STRECKPOSITION; FALTHÄNDE als Zeichen der vorläufigen Passivität; Blickkontakt mit dem Gast, der sich zum Sprecher selbst wöhlt; Kopfwendung zum Gast, der sich zum Sprecher selbst wöhlt
  - c. RÜCKNEIGUNG; abwechselnde Beobachtung der Gäste, die sich selbst zu Sprechern wählen
  - d. STRECKPOSITION; Blickkontakt mit dem Sprecher, asymmetrische Armhaltung
2. entspannt die Beziehung zwischen den Konfliktparteien, vermittelt aber nicht zwischen den Interaktanten. Sie trägt zum Erreichen eines Konsenses nicht bei, aber die Handlungen der Moderatorin führen zur Ablenkung vom Dissens. Dank dieser Strategie sorgt die Moderatorin für die Darstellung der sachlichen Informationen, für die Fortsetzung der Gesprächsrunde, wenn sie durch Stagnation bedroht ist, und stellt die thematischen Zusammenhänge her. Sie vollzieht dementsprechend folgende Sprechakte:
  - a. ERKLÄRUNGSFRAGE: M: aber Herr Schwarz-Schütte erklären Sie m<sup>I</sup>r doch mal ((...)).

---

<sup>4</sup> Die Definition des Dissenses wird von der Verfasserin des Artikels formuliert.

- b. PROBLEMATISIERUNGSFRAGE: M: [wenn Sie diese Ko\*  
+ KostenfrA:ge mal nehmenn, + Herr Wiesler
- c. ANREGEN: M: ich würde gerne noch mal EIn Punkt  
[hinEInwerfen = das ist nämlich der Stand der FQrschung,  
[(STRECKPOSITION);(SPREIZHAND)→(SPIELHÄNDE);  
(KOPFNICKEN)]
3. handelt auf dem Organisationslevel, während die  
Interaktanten inhaltliche Divergenzen bearbeiten; sorgt für das  
Aufrechterhalten der Interaktionsordnung. Die folgenden  
Handlungen gelten dementsprechend als Regelung des  
Sprecherwechsels:
- a. Verschiebung des Rederechtes:  
M: [SOfort Herr Bahr. [(ZEIGEFINGER) ]
- b. Übergabe des Rederechtes  
M: [Herr Schwarz-SchÜtte' ]  
[(VORNEIGUNG) ]
4. wird zur Teilnehmerin des Dissenses auf dem  
Organisationslevel, nimmt den Kampf um das Rederecht auf.  
Beispiel 1.: G2: [natÜrlich um die BezAhlbarkeit.  
M : [ Herr Hoppe, /
- Beispiel 2.: M: [wenn Sie diese Ko\*  
G5:[das ist =/
- Beispiel 3.:  
M:[wie weit würden SIE:[denn sagen dass inter\* ich würd\*  
[(STRECKHAND); (FIXIER(G5); (STRECKPOSITION)
5. bewertet die von den Interaktanten herausgearbeitete  
Dissensreduzierung und erklärt die Ursachen des Konsenses  
im breiteren Kontext. Dadurch kommt es zum Kommentieren  
der Dissensreduzierung von der Moderatorin:  
M: .m: ' da kommt die Große KoalitIo:n schon mal hE:r ... wir sind ja gespÄnnt  
' wie weit die AnnÄHerung heute noch gEHen kann.

6. gibt mittels der präzise formulierten Fragen Impulse zur Dissensetablierung, greift auf die Provokation des Dissenses zurück

M: Herr Hoppe = wIE viel' /wie viel trägt heute'+sag-n wir mal = ein:  
[PrivatpatEnt' + + ]

[SCHWEIFBLICK; MUNDHAND]

[zum Einkomm-n eines A:rztes + bEI . ]

[(neigt deutlich den Kopf) ]

[wir hab-n jetzt viele Ärzte gehÖrt die gesagt hAben = ohne Privatpatienten können wir gar nicht mehr über die RUnde kommen' + kAnn das sein . ]

[(SCHLAGHAND) ]

7. setzt durch den Mangel an Reaktion auf die Nonresponsivität des Gesprächspartners die Strategie des Laufen-Lassens der Interaktion ein. Sie vermeidet, auf die inhaltliche Ebene der Interaktion Einfluss zu nehmen, was zur unkontrollierten Entwicklung der Interaktion und im Endeffekt zur Dissensetablierung führt

Beispiel 1.:

M: Herr Hoppe = [EInheitsmedizin gegen PEnsum.

[ (VORBEUGUNG)

G4: also zuErst möchte ich darauf hInweisen= ein selbst zahlender Patient' das ist ja ein richtiger AUdruck für Privatpatient- wird nicht Anders behandelt + als ein Patient der gesEtzlich kranken versichert ist, wenn es sich um die BehAndlung selber hAndelt ((...))

4. Exkurs: Was kann das Präsenzpublikum in der Polit-Talkshow von Sabine Christiansen sehen?

Obwohl eine direkte Ansprache der Zuschauer in den politischen Debatten nicht üblich ist (vgl. Hickethier 2001: 124), entscheidet sich der Präsident der Bundesärztekammer Jörg-Dietrich Hoppe in der Sendung: Sabine Christiansen: Droht jetzt Streit um die Gesundheit

am 27. 11. 2005 für die Mehrfachadressierung (vgl. Hickethier 2001: 115) und sagt: Frau Ministerin ich möchte die ChAnce nUtzen 'um den MEnSchen die `WAhrheit zu sAgen. ((...))

Er überschreitet dadurch den Binnenkommunikationsraum, den auf der Bühne die Talkshowgäste und die Moderatorin bilden. Er ist sich dessen bewusst, dass diese Binnenkommunikation dem Zweck dient, Standpunkte und Meinungen an „den zuhörenden Dritten“<sup>5</sup> weiterzugeben (vgl. Hickethier 2001: 116).

Wer sind die zuhörenden Dritten? Einerseits das Fernsehpublikum, das sich einem gemeinsamen Gegenstand zuwendet, der durch ein Massenmedium – in diesem Fall durch das Fernsehen – vermittelt wird (vgl. Maletzke 1963: 28f)<sup>6</sup>.

Andererseits aber das Präsenzpublikum (vgl. Garaventa 1993: 49; Fley 1997:80). Ein „Vehikel“ (Barloewen/Branddenberg 1975: 97)<sup>7</sup>, mit dem die Produzenten einer Talkshow die Fernsehzuschauer erreichen wollen (vgl. Garaventa 1993: 51). Der notwendige „Resonanzboden“ (Hickethier 1979: 67)<sup>8</sup>, der die Talkshowgäste auf der Bühne zu optimalen Leistungen für das Millionenpublikum vor dem Bildschirm animiert (vgl. Garaventa 1993: 51). Durch seine Anwesenheit sind die Talkshowgäste „[...] weniger auf die imaginären Zuschauer fixiert sondern auf die Personen, die sie vor sich haben [...]“ (Delling 1976: 44)<sup>9</sup>.

Die teilnehmende Beobachtung (vgl. Mikos 2005: 315) der Live-Sendung Sabine Christiansen: Ist Krebs bald besiegbare? am 9. April 2006 aus der Perspektive des Präsenzpublikums ermöglichte, weitere Belege und Bemerkungen über den Ablauf des Interaktionsprozesses in der Polit-Talkshow zu formulieren.

---

<sup>5</sup> Zitiert nach Dieckmann W. (1985): *Wie redet man „zum Fenster hinaus“? Zur Realisierung des Adressatenbezuges in öffentlich-dialogischer Kommunikation am Beispiel eines Redebeitrages Brandt*, Tübingen: Niemeyer. S. 55.

<sup>6</sup> In: Garaventa 1993: 49).

<sup>7</sup> Zitiert in: Garaventa 1993: 51.

<sup>8</sup> Zitiert in: Garaventa 1993: 51.

<sup>9</sup> Zitiert in: Fley 1997: 80.

Als Stellvertreter der Zuschauer vor dem Bildschirm bildet man einen lebendigen Hintergrund der Sendung. Ihr Live-Charakter kann mit dem spontanen, auf keinen Fall gesteuerten Feedback (Applaus oder Lachen) gestaltet werden, worauf der Regieassistent vor dem Sendebeginn aufmerksam macht. Aber gleichzeitig entsteht ein gewisser Eindruck, dass die aktive Präsenz im Studio nur ein Mittel zu einem bestimmten Zweck ist. Am spannendsten scheint die Tatsache, dass man nicht weiß, wann eine der Kameras jemanden aus dem Publikum zeigt. Deshalb werden vor der Sendung entsprechende, fast normative Ansprüche und Erwartungen an Handlungen des Präsenzpublikums explizit von der Regie formuliert. Sie bestätigen nur die Vermutung über den zielorientierten Einbezug des Präsenzpublikums in die Sendung. Das Erreichen hoher Einschaltquoten gilt als ein strenger Maßstab der Handlungen auch der Zuschauer im Studio. Deswegen muss man mit den Anzeichen der Langeweile (Gähnen, Auf-Die-Uhr-Sehen) vorsichtig umgehen. Aktives Zuhören und Signale der Aufmerksamkeit transportieren dem Zuschauer vor dem Bildschirm eine positive Beurteilung der Qualität der Gesprächsrunde. Dadurch beginnen die Zuschauer zu Hause zu glauben, dass die Sendung etwas Besonderes anzubieten hat und das, was geredet wird, in der Tat interessant ist. So hat das Präsenzpublikum an dem Phänomen teil, das Brosius/Gaßner (1993:61) *third-person-effect* nennen. Mit Rücksicht auf die Zuschauer vor dem Bildschirm, die alles, was gesagt wird, mitbekommen sollen, muss auch der Beifall stark, aber nicht brausend sein. Die *Maxime* heißt: Beginnt einer der Talkshowteilnehmer zu reden, sollte der Beifall aufhören, sonst hört das Fernsehpublikum nichts.

Die erfolgreiche Arbeit der Bildregie und Kameraleute muss auch gut vorbereitet sein. Die Einstellungen von vier Kameras, die dem Fernsehpublikum die Bilder der Menschen aus der Sendung Sabine Christiansen liefern, ändern sich oft im Laufe der Sendung. Die Handkameras, die bei der Produktion der Sendung eingesetzt werden, sorgen für die große Beweglichkeit. Während die Moderatorin und ihre Gäste eine offene Debatte zum aktuellen Thema führen, wechseln

die Kameralleute geräuschlos ihren Platz. Gemeinsam mit der Bildregie sind sie auf der Suche nach interessanten Bildschnitten, die mit dem Inhalt des Gesprächs koordiniert werden müssen. Aber sie wissen auch ganz genau, dass „eine nonverbale Reaktion, die im Bild eingefangen wird, mehr als jede inhaltliche Aussage [verrät]“ (Steinbrecher/Weiske 1992:57). Das rote Licht ist ein Zeichen, dass ein gewählter Bildschnitt aufgenommen und Millionen Zuschauer gezeigt wird. In dem Moment erweist sich die große Kunst der flexiblen Bildregie. Die Kritik derjenigen Filmregisseure, die die Talkshow als eine für das Fernsehen unangemessene Sendeform ansehen (vgl. Steinbrecher/Weiske 1992: 56), ist eine Herausforderung für die Produzenten von Talkshows. Ein Programm, in dem nur geredet wird, bietet abwechslungsreiche Blickrichtungen an, vom Gesamten der Gesprächsrunde zu Einzelheiten, vom Sprechenden zum Präsenzpublikum. Wer zu reden beginnt, wird als Erster im Bild eingefangen. Bei langen Statements der Talkshowgäste werden die Kameraeinstellungen öfter verändert, damit eine interessante Bildfolge von allen Akteuren der Polit-Talkshow entsteht. Nur die Moderatorin wird relativ selten gezeigt. In dem Kontext halten sich die Produzenten an die These von Rudolf Walter Leonhardt<sup>10</sup>:

Je unauffälliger ein solcher Moderator arbeitet, desto besser ist es für die Diskussion. Weniger gut ist es für sein Profil. Was er tut, merken nur ein paar Fachleute. Die anderen stellen fest, dass wenig von ihm zu sehen und noch weniger von ihm zu hören war.

Diese Zurückhaltung in der Gesprächsrunde verursacht aber die Vorwürfe gegenüber den Moderatoren, dass sie während der Sendung zu blass bleiben und angeblich ihren Gesprächspartnern nicht gewachsen sind (vgl. Steinbrecher/Weiske 1992: 76).

Sabine Christiansens Zurückhaltung ist aber nicht so zu interpretieren, als ob sie ihre Aufgaben nicht bewältigen könnte. Im Gegenteil. Sie kontrolliert die Gesprächsrunde, weil sie sich dessen bewusst ist, dass das Zeitgefüge ihrer Sendung beschränkt ist.

---

<sup>10</sup> In: Steinbrecher/Weiske (1992), S. 76.

Innerhalb von 60 Minuten, die ihr für die Live-Sendung zur Verfügung stehen, weist sie hohe Konzentration auf, um eine substanzielle Diskussion zu gestalten und ihre Gäste im Zaum zu halten. Sie stellt eine entsprechende Präsenz der Talkshowgäste her, indem sie genau beobachtet, wer in der Gesprächsrunde benachteiligt wird, wer zu selten zu Wort kommt oder andere ihm rücksichtslos ins Wort fallen. Eindeutige nonverbale Signale setzt sie zur Steuerung des Rederechtes ein:

1. Aufrechterhaltung des Blickkontaktes

Der Blickkontakt mit dem von ihr gewählten Sprecher hält sie ständig, obwohl ein Dritter/ eine Dritte ohne Worterteilung in die Interaktion eingreifen will. Dadurch lenkt sie den Dritten/die Dritte davon ab.

2. Manuskript als Instrument zum Bremsen der Selbstwähler

Mit dem leicht gehobenen Manuskript verhindert sie die Rederoberungsversuche der Talkshowgäste, die kein Rederecht bekommen haben.

3. Intensive Rückmeldesignale

Im Falle der „ausufernde[n] Monologe“ (Schneider 1989: 143) animiert sie den Sprecher nonverbal zum Abschluss eines Gesprächsschrittes: STRECKPOSITION, SPIELHÄNDE (Manuskript als Spielobjekt). Sie öffnet den Mund, als ob sie selbst das Rederecht übernehmen möchte.

4. Körperlicher Kontakt

Sie hat auch keine Angst vor dem körperlichen Kontakt. Indem sie den Arm eines Talkshowgastes berührt, signalisiert sie, dass der Gast sein Statement auf den Punkt formulieren soll und nicht vom angesprochenen Aspekt abkommt.

Ein Manuskript, das die Moderatorin in der Hand hat, gilt als ein wichtiger Bezugspunkt für die Führung der Gesprächsrunde. Einerseits bildet der umfassende Fragenkatalog, der höchstwahrscheinlich im Manuskript steht, ein Gerüst für den Ablauf der Sendung. Andererseits aber „[stellt] die Organisation des Gesprächs [...] ein Problem dar, das sich planerisch nicht genau vorstrukturieren lässt und zu dessen Bewältigung ein erhebliches Maß spontaner Interaktivität gehört“ (Klein 1989: 65). Spontan handelt die

Moderatorin nicht, aber reagiert flexibel auf die Interaktion ihrer Gäste während der Sendung. Sie erlaubt gewisse Abweichungen vom Szenario, indem sie:

1. Fragen stellt, die nicht im Manuskript vorgesehen sind, um neue Aspekte des besprochenen Themas herauszufiltern.
2. vom Gast präsentierten längere Statements zusammenfasst.
3. chaotisch aufeinander bezogene Äußerungen der Talkshowgäste in Ordnung bringt.

Diese aber so bissig kritisierte Abarbeitung des Fragenkataloges<sup>11</sup> richtet sich nach den Ansprüchen des Publikums, für das die Sendung produziert wird: die Ansprüche der Informativität, Klarheit und der Glaubwürdigkeit des Gesagten. Die folgende boshafte Bemerkung paraphrasierend:

Aber auch hier folgte Sabine Christiansen der fatalen Neigung, eine einmal glückhaft aufkommende Diskussion, die mit Argumenten statt mit auswendig gelernten Zahlenkolonnen brillierte, sogleich zu unterbinden<sup>12</sup>

unterbindet Sabine Christiansen mit ihren Handlungen die nicht selten undisziplinierten Verhaltensweisen der Talkshowgäste, damit eine sachkompetente Diskussion aufkommt.

Literatur:

- Auer, P. (1999): *Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Brosius, H-B., Gaßner, H-P (1993): *Die Wirkung einseitiger und zweiseitiger Publikumsreaktionen auf die Wahrnehmung von Fernsehdiskussionen*. In: *Medienpsychologie* 5 Jhg. 1/1993, S. 46-63.
- Deppermann, A (2001): *Gespräche analysieren*. Opladen: Leske+Budrich.
- Dieckmann W. (1985): *Wie redet man „zum Fenster hinaus“? Zur Realisierung des Adressatenbezuges in öffentlich-dialogischer Kommunikation am Beispiel eines Redebeitrages Brandt*. In: Sucharowski, W. (Hrsg.): *Gesprächsforschungen im Vergleich. Analysen zur Bonner Runde nach der Hessenwahl 1982*. Tübingen: Niemeyer. S. 54-76.

<sup>11</sup> Vgl. Mohr: *Queen Blabla dankt ab*. In: [www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,423296,00.html](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,423296,00.html), (23.06.2006).

<sup>12</sup> Vgl. ebenda.



- Fley, M. (1997): *Talkshows im deutschen Fernsehen: Konzeptionen und Funktionen einer Sendeform*. Bochum: Brockmeyer.
- Garaventa, A. (1993): *Showmaster, Gäste und Publikum: Über das Dialogische in Unterhaltungsshow*s. Bern/Berlin/Frankfurt a. M./New York/Paris/Wien: Peter Lang.
- Gruber, H. (1996): *Streitgespräch. Zur Pragmatik einer Diskursform*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Henne, H., Rehbock, H. (2001): *Einführung in die Gesprächsanalyse*, 4. durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage, Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Hickethier, K. (2001): „Wie bitte, Sie lieben das Meer nicht?“ – „Bleiben Sie dran!“. *Mediale Inszenierung und Mehrfachadressierungen*. In: Mohn, D., Roß, D., Tjarks-Sobhani, M.: *Mediensprache und Medienlinguistik: Festschrift für Jörg Hennig*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag. S.111-129.
- Klein, J. (1989): *Gesprächsregeln in fernsehtypischen Formen politischer Selbstdarstellung*. In: Holly, W., Kühn, P., Püschel, U. (Hrsg.): *Redeshows. Fernsehdiskussion*. Tübingen: Niemeyer, S. 64-92.
- Kohl, M., Kranz, B. (1992): *Untermuster globaler Typen illokutionärer Akte. Zur Untergliederung von Sprechaktklassen und ihre Beschreibung*. In: König, P-P., Wiegers, H. (Hrsg): *Sprechaktheorie*. Münster/Hamburg/London: Lit Verlag. S. 1-44.
- Mikos, L. (2005): *Teilnehmende Beobachtung*. In: Mikos, L., Wegener, C. (Hrsg.): *Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 315-322.
- Mohr, R.: *Queen Blabla dankt ab*. In: [www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,423296,00.html](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,423296,00.html), (23.06.2006).
- Steinbrecher, M., Weiske, M. (1992): *Die Talkshow. 20 Jahre zwischen Klatsch und News*. München: Verlag Ölschläger GmbH.
- Weinrich, L (1992): *Verbale und nonverbale Strategien in Fernsehgesprächen. Eine explorative Studie*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Weinrich, L. (2005): *Gestisches Vokabular und politische Rhetorik in Fernsehtalkshows*. In: Bühlig, K., Sager, F.S. (Hrsg.): *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 70*. Duisburg. S. 137-169.